

Ihre Heilmittel sind die ersten Vorläufer unserer Apotheken gewesen.

Altchristlicher Bekehrungseifer hat manche dieser Heilquellen verschüttet, weil sie heidnischem Boden entspringen. Und was allzulest mit germanischem Kult verbunden erschien, das wurde zum „Aberglauben“ gestempelt. Anderes hat die christliche Kirche umgebogen. Das Labkraut war der Freia, der Göttin der Fruchtbarkeit, heilig. Ein Bündel davon schwangeren Frauen ins Bett gelegt, erleichterte die Entbindung. Nach Einzug des Christentums trat Maria die Erbschaft der Freia an: Das Labkraut wurde zum „Bettstroh unserer lieben Frauen.“ Der Mönch, der sozusagen der mittelalterliche „Arzt“ war, übernahm die germanischen Heilpflanzen und brachte neue aus südlichen Gegenden noch dazu. Und so wurde der Klostergarten Ausgangspunkt der Arzneipflanzen für die Umgebung. Vom Klostergarten übernahm der Bauer seinen „Burggarten“, der sich in Fährigkeit bis in unsere Tage bewahrt hat. —

So gibt uns jedes Eckchen, jeder Winkel dieser großen Gartenschau neue Anregungen und Belehrung aus dem weiten Gebiete der Pflanzenwelt, die hier in allen Variationen vertreten ist. A. Z.

Politische Zusammenstöße.

Blutige Kämpfe in Halle. — Ueber 20 Verletzte.

Am Vorabend der Volksabstimmung über die Fürstentümernahme kam es in verschiedenen Städten zu schweren Zusammenstößen zwischen Freunden und Gegnern des Volkseinstimmens. Am schlimmsten ging es in Halle her. Dort veranstaltete der „Stahlhelm“ auf Lastautos eine Propagandafahrt durch die Stadt. Als die Autos in das Stadtviertel Glaucha kamen, begegnete ihnen ein geschlossener kommunistischer Zug, der die letzten Autos abdrängte und die Insassen mit Ziegelsteinen bewarf und mit Laternen, in die Mägel eingeschlagen waren, auf sie einschlug. Die Stahlhelmlente, die nicht bewaffnet waren, mußten sich darauf beschränken, die auf sie geschleuderten Steine zurückzuwerfen. Das herbeigerufene Ueberfallkommando brachte die Kämpfenden auseinander. Ueber 20 Personen wurden verletzt, darunter drei schwer.

In Stettin wurden die Teilnehmer eines Fackelzuges, den die Gegner des Volkseinstimmens veranstalteten, von den Kommunisten vielfach mit Steinen beworfen. Es kam an mehreren Stellen der Stadt zu Zusammenstößen und Schlägereien, so daß die Polizei mit Gummiknüppeln gegen die Außerordner vorgehen mußte. Auch hier gab es zahlreiche Verletzte.

Auch in Breslau ist es zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem ein Mitglied des Stahlhelms, ein Breslauer Arbeiter, durch einen Streifschuß am Hals und einen Unterleibschuß verletzt wurde. Der Täter konnte von der Polizei verhaftet werden.

Der Lessingkonflikt.

Die Studentenschaft hält den Vergleich für unzureichend.

Hannover, 21. Juni. Die Studentenschaft der technischen Hochschule begrüßt in einer Erklärung den Versuch der sechs Hochschullehrer, in dem bestehenden Konflikt eine Lösung herbeizuführen. Andererseits stehe sie aber auf dem Standpunkt, daß die Ausführungen des Kultusministeriums dem berechtigten Streben deutscher Studenten nach Einheit und Wahrhaftigkeit an deutschen Hochschulen nicht gerecht werden.

Die Studentenschaft sehe sich daher nicht in der Lage, die in dem Ertrag des Kultusministeriums vorgezeichnete Lösung als endgültig anzusehen.

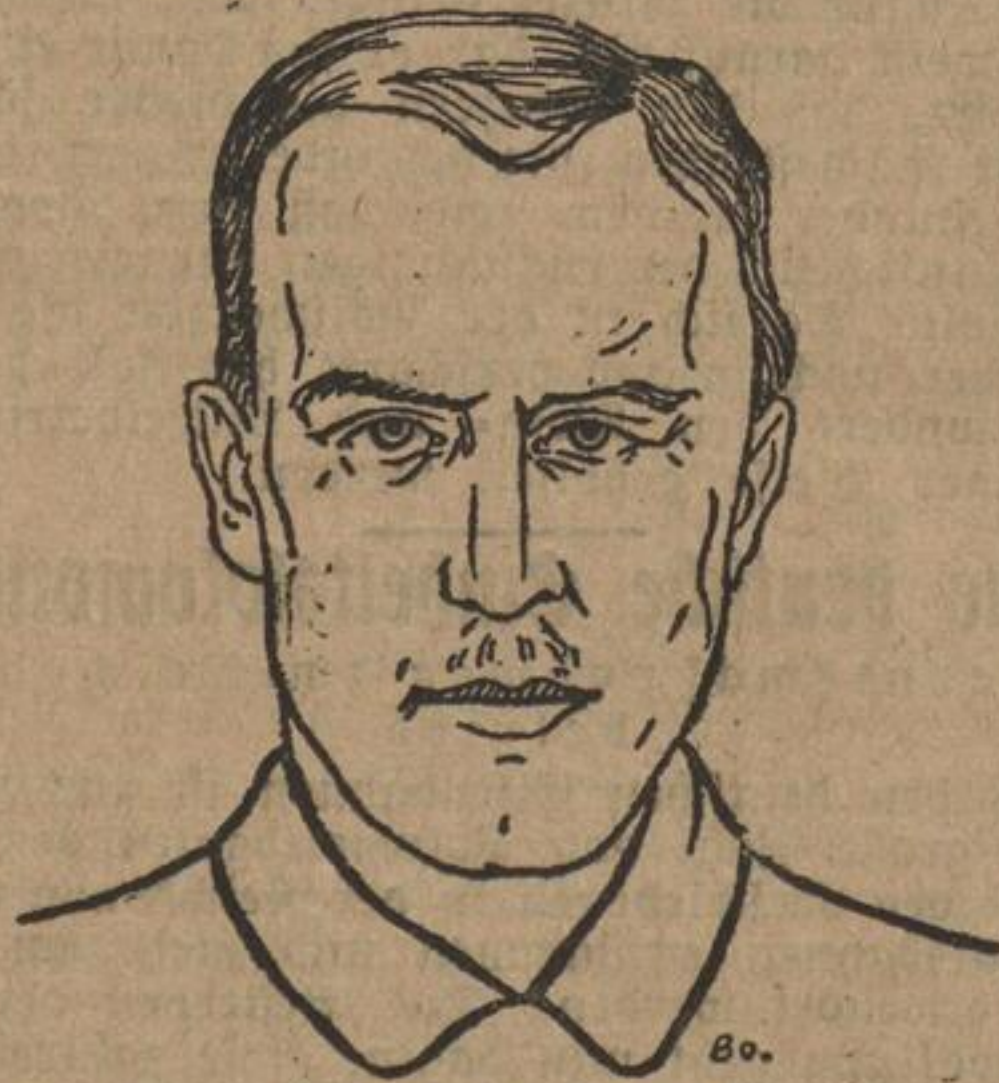
Die Studentenschaft stellt weiter mit Genugtuung fest, daß auch von Seiten des Kultusministeriums die Eignung des Herrn Professor Vessing als Hochschullehrer tatsächlich verneint wird. Diese Tatsache geht daraus hervor, daß ihm an Stelle seines bisherigen Lehrauftrages ein dauernder Forschungsauftrag erteilt wird. Die Studentenschaft hält aber trotzdem lediglich eine Einstellung der Vorlesungstätigkeit nicht für ausreichend.

Rossitten und der Segelflug.

Der Segelflugrekordmann Schulz.

Wer kannte noch vor wenigen Jahrzehnten die Kurische Nehrung mit ihren langgestreckten Wanderdünen, die den Besucher anmuten wie eine Wästenlandschaft, wer kannte in Deutschland, geschweige denn im Ausland, das stille Fischerdorf Rossitten? Eine Station zur Beobachtung des Vogelzuges, die Vogelwarte Rossitten, die kürzlich auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken konnte, und das Fliegerlager in Rossitten, in dem nun seit Jahren, vor allen Dingen die Jugend der Ostmark unermüdetlich den motorlosen Segelflug erprobt, haben den Namen der Kurischen Nehrung und von Rossitten in alle Welt getragen.

Ein Name ist mit dem deutschen Segelflug und Rossitten unlösbar verknüpft, es ist der Name des ostpreussischen Lehrers Ferdinand Schulz, der vor einigen Tagen einen neuen Weltrekord im Segelflug aufgestellt hat. Was der stille Ostpreuze auf dem Gebiete des Segelfluges geleistet hat, gibt am treffendsten die nachstehende kurze Schilderung wieder, die wir der „N. N. Z.“ entnehmen:



Ferdinand Schulz.

Ferdinand Schulz ist ein Meister auf dem Gebiet des Segelfluges, ein Meister aber auch auf dem Gebiet des Rekordfluges. Nicht weniger als drei oder gar — wenn die Auswertung der Messergebnisse die Mutmaßung bestätigt, daß er mit seinem neuen Meisterflug die bisherige Höchstleistung im Pendelflug überboten hat — vier Weltbestleistungen zeigt seine segelfiegerische Laufbahn, die er als ehemaliger Kriegsfleger, an die Verjüngung des Bienenfluges, mit einfachen Hängegleitern begann. Außer seinem fünf-Minutenflug von Rossitten bis Pilschoppen anläßlich des ersten Deutschen Küsten-Segelfluges 1923 konnte er bis zum Jahre 1924 keine größeren Erfolge

erringen, aber er wurde in dieser Zeit doch einem weiteren Kreise segelfluginteressierter Männer durch seinen Wagemut und seine konstruktive Fähigkeit bekannt, als er seine erfolgreiche und doch so primitive „S. S. 3“ erbaute und flog. Dieser Apparat war es, der ihm zu seinem ersten Weltrekord von acht Stunden und 42 Minuten verhalf, den er während des zweiten Rossittener Segelflugwettbewerbs 1924 aufstellte.

Dann kam für Schulz eine längere Pause in seinen Segelflugleistungen, in der er viel vom Pech verfolgte wurde und fast niemals eine vollkommene startfertige Maschine zur Stelle hatte. In dieser Zwischenzeit wurde auch seine Leistung durch einen Franzosen überboten, der länger als zehn Stunden flog. Erst während des Russischen Segelflug-Wettbewerbs in der Krim bei Feodosia im September-Oktober 1925 vermochte Schulz seinen Weltmeistertitel für einstufige Segelflugzeuge zurückzuerobieren, indem er bei böigem Winde von 14 Sekundenmetern mehr als 12 Stunden bis 400 Meter über die Starthöhe segelte. Martens hatte ihm hierzu seinen „Moriz“ zur Verfügung gestellt, mit dem er unverbraucht bei völliger Dunkelheit landete, weil der Wind schlagartig aussetzte. Zwei Stunden war er bereits zeitweise singend und pfeifend in völliger Dunkelheit segelt — nichts Neues für ihn, als den Inhaber einer Würde, die eines originellen Ostpreußen nicht entbehrt.

Als Rekordinhaber im Nachtsegelflug hatte er sich während des dritten Deutschen Küsten-Segelfluges 1925 erwiesen, indem er unter Starten und Landen bei völliger Dunkelheit 27 Minuten und 16 Sekunden über den Dünen schwebte.

Als er zu seinem Angriff auf den Doppelseiter-Weltrekord schritt, war er demnach bereits zweifacher Segelflug-Rekordinhaber. Dazu kommen nun die neuen Rekorde. — Man übertreibt nicht, wenn man von Schulz als dem Meister in der schwierigen Kunst des Segelfluges spricht, der sicher auch etwaige Ueberbietungen seiner Leistungen genau so wie bisher durch weitere Steigerung seiner persönlichen Leistungen wiederum übertreffen würde — dank seiner echt ostpreussischen Fähigkeit und Beharrlichkeit.

Dammbrüche.

Große Wasserschäden in den Provinzen Sachsen und Schlesien.

Im Kreise Liebenwerda hat das Hochwasser der Elster, Pulsnitz und Röder, einem Nebenflüßchen der Schwarzen Elster, großen Schaden angerichtet. Bei Würdenhain ist der Damm der Röder in einer Breite von 20 Metern gebrochen. Die Wassermassen sind mit Gewalt in die Dorfstr. eingebrochen und haben das Land kilometerweit übersutet. Würdenhain ist geräumt. Schutzpolizei aus Torgau, die Reichswehr aus Dresden, sowie freiwillige Organisationen und die Feuerwehren der gesamten Umgebung versuchen, die Bruchstelle zu verstopfen.

Bei dem Dorfe Strega bei Guben ist der Damm der Neiße in einer Länge von 40 Metern gebrochen. Die fruchtbaren Auen sind verwüstet. Von den Hochgeniedern sind stellenweise nur noch die Aehren zu sehen. Das Dorf Köhlen ist ganz von Wasser umgeben. Durch die Gehöfte des südlichen Dorfteiles fließt gurgelnd die Neiße, auf der Dorfstraße sind tiefenlöcher gewühlt, Schuppen sind niedergedrückt, Häuser werden unterpflüßt, so daß sie einzustürzen drohen. Die Pioniere aus Küstrin sind zur Hilfeleistung ausgerückt und arbeiten mit den Bewohnern der Ortshäuser kräftig an der Eindämmung der Durchbruchstelle.

Gefina van Ingen.

Originalroman von Anny v. Panhuys.

(Nachdruck verboten.)

(Abdruckrecht durch Karl Köhler & Co., Berlin W. 15.)

Lange kann man ohne Liebe sein, ein ganzes Menschenleben kann man ohne Liebe sein, man wird grau und verbittert davon und das Herz schrumpft zusammen, bis dann eine Minute kommt. — spät, sehr spät, beinahe am Ende — — —

Ein schluchzender Laut machte Gefina aufmerksam, ließ sie aufspringen.

„Tante, liebe, liebe Tante — —“ Zwei schmale Hände strichen über Maria van Ingens Wangen und die Berührung tat gut, unendlich gut.

Gefina war verblüfft. Tante Maria weinte! Daß es das überhaupt gab.

Doch gleich darauf fuhr sich Altjungferchen fast bestia mit dem Taschentuch über die Augen.

„Wenn ich Schnupfen kriege, tränen mir zuerst immer die Augen. Geh, Gefina, in deinen Nachtsch.“

Gefina begab sich auf ihren Platz zurück, die weiche Stimmung war verfliegen, aber Gefina wußte von Stund an, Tante Maria war nicht so hart, wie sie geglaubt, unter einem Wuf von Verschrobenheit und Verbitterung pochte ein Herz, ein altes einsames Herz. —

„Du mußt viel spazieren gehen, damit du Herrn van Cooper, da du sonst nichts besitzt, wenigstens Gesundheit mitbringst.“ rief Maria van Ingen, und Gefina unternahm tagtäglich, wenn sie nicht mit der Tante nach Berlin fuhr, einen Spaziergang. Meist in der Richtung nach dem Walde zu, und einmal traf sie dabei Frau Elmhorst, die still ihres Weges vor ihr hergehend, sich zufällig umsah.

„Ah, Fräulein van Ingen, wie geht es Ihnen?“

Sie bewunderte das schmale vornehme Gesicht Gefinas und das leicht und gefällig geordnete Flammenhaar unter dem fleißigen Schloppbüschel. Die Ähnlichkeit mit der Witwe Claudie wird immer deutlicher, fand sie, und dachte, wie matt und verblüßt Abbe Sternhof neben Gefina van Ingen wirken mußte. Sie strich sich über die Stirn. Wie kam sie nur darauf?

Abbe war ein reizendes Bräutchen, Hans war glücklich, was wollte sie noch mehr.

„Mir geht es gut, gnädige Frau,“ erwiderte Gefina, „ich hoffe, es geht auch Ihnen gut.“

„Frau Elmhorst bejahte. „Ich schließe mich Ihnen an, Fräulein van Ingen, das heißt, wenn es Ihnen recht ist. Ich sehe Sie jetzt immer nur so flüchtig und dabei haben Sie sich seit einiger Zeit äußerlich sehr vornehmlich verändert, es muß irgend eine große Wandlung in Ihrem Leben eingetreten sein.“

Gefina nickte. „Ja, eine große Wandlung, ich werde bald heiraten.“

„D, auch Sie?“ kam es erstaunt über die Lippen der Dame.

„Darf ich fragen, wo Ihr zukünftiger Gatte lebt?“

Es war nicht müßige Neugier, die sie diese Frage tun ließ, sondern warme Anteilnahme an dem Geschick dieses jungen, äußerlich so eigenartig schönen Mädchens.

„Cornelis van Cooper ist ein weiter Verwandter zu mir und er wohnt auf Java, er kann nicht kommen mir holen, ich reise deshalb nach Holland und werde dort vertraut mit einem anderen Manne, der ist der Vertreter von Cornelis van Cooper, Das ist dann eine Handschuhheirat.“ erklärte Gefina.

Erna Elmhorst nickte. Von den sogenannten Handschuhheiraten hatte sie schon gehört. Sie entsam sich auch, darüber gelesen zu haben, sonst wäre sie vielleicht aus Gefinas Erklärung nicht recht klug geworden. So aber begriff sie sofort und mußte lächeln, weil Gefina sagte, sie reise nach Holland und werde dort mit einem anderen Manne „vertraut“ anstatt „getraut“.

„Dann sind Sie wohl schon lange verlobt?“ fragte sie da ihr das Ganze doch etwas rätselhaft erschien, weil Gefina jetzt immer so vornehm und feuer geliebt war, während man sie früher immer in einfachen, billigen Anzügen erblickte.

Gefina gab Antwort. „Ah, gnädige Frau, ich kenne Cornelis van Cooper nur durch Briefe, er hat früher immer meiner Mutter geschrieben und nun liebt er mich, weil ich aussehe wie meine Mutter. Er will gut zu mir sein und er freut sich über meine Haar.“

„Das letzte sagte sie stolz. So, nun mochte Frau Elmhorst ihrem Sohn das erzählen, nun mochte sie ihm sagen, daß Andere ihre Haarfarbe schön fanden.“

„Cornelis van Cooper hat eine große Piantage und ist sehr reich.“ sagte sie noch rasch hinzu.

Warum sie mehr antwortete, als sie eigentlich gefragt war, sie wußte es nicht, ihr war es, sie mußte irgend etwas gegen Hans Elmhorsts Verlobung ausspielen, und da kam ihr der Reichtum Cornelis van Cooper zuhatten.

Erna Elmhorst sagte ernst: „Nur um des Geldes willen soll man nicht heiraten.“

„Nein!“ erwiderte Gefina, „aber Cornelis van Cooper liebt mich und er gefällt mir sehr angenehm auf sein Bild, das er aelch.de hat.“

Sie trug es immer bei sich und zog es nun aus der Tasche. Erna Elmhorst betrachtete es. Ein vornehm und raffisch aussehender Mensch, stellte sie fest. Gefina würde kaum unglücklich mit ihm werden und ihn wahrscheinlich lieben lernen.

Sie sagte: „Mein Sohn hat sich auch verlobt, mit Abbe Sternhof, die beiden werden bald heiraten.“

Gefina wußte nichts darauf zu antworten.

„Sie kennen Fräulein Abbe,“ fuhr die Dame fort, „Sie waren ja kurze Zeit dort im Hause. Wie ist sie eigentlich, sehr zart und lieb, nicht wahr, sicher haben Sie damals schnell Freundschaft mit ihr geschlossen?“

Gefina erwiderte ausweichend:

„Ich war nicht lange bei Frau Sternhof.“

Ihre Begleiterin verstand. Gefina van Ingen mochte nicht die Wahrheit sagen, aber auch eine Höflichkeitssüge widerstrebe ihr. Dieses Mädchen war so durchaus wahr, daß sie es nicht über sich brachte, irgend ein paar glatte aufstimmende Worte hinzuzufügen. Abbe machte es sich leichter, trotzdem sie erst ein paar Mal mit ihr zusammen gewesen, hatte sie bereits bemerkt, daß sie es mit der Wahrheit nicht so genau nahm. Sollte es sich auch nur um Kleinigkeiten gehandelt, so tat es ihr doch weh, weil Hans ihr immer von Abbes Reinheit und Kindlichkeit vor-schwärmte.

Es wäre traurig, wenn er einmal entdecken mußte, Abbe's keiner rösiger Mund konnte auch lügen.

— Beim Abendbrot erzählte Erna Elmhorst ihrem Mann und Hans von der Begegnung mit Gefina, und von dem, was sie von ihr gehört.

Hans schüttelte den Kopf. „Das klingt alles so abenteuerlich. Eine Handschuhheirat, Reise nach Indien, reicher Plantagenbesitzer.“

„Dieser Herr van Cooper brüben auf Java kann sich freuen, er bekommt eine der schönsten Frauen, die es gibt,“ sagte seine Mutter.

„Oh, das ist Geschmackssache.“ widersprach Hans. „Ich zum Beispiel finde Abbe viel schöner.“

„Das ist auch keine verlorene Mühe und Schuldbigkeit.“ brummte sein Vater, dem Abbe gar nicht gefiel, „aber das Eine weiß ich, wenn sich die junge Holländerin fortsetzen kann, entwickelt sie sich bald zu einer vollendeten Schönheit.“

„Weineffwegen.“ brummte Hans halb laut und dann berichtigte er, daß er am 1. Januar als Assistent bei Geheimrat Wolter eintreten könne.

„Das ist ja ausgezeichnet.“ freute sich Hermann Elmhorst, „ein paar Jahre Praxis dort werden dir Routine geben.“

(Fortsetzung folgt.)